

Layla Martínez: „Heiligenbilder und Heuschrecken“

Die Schatten der Vergangenheit

Von Sonja Hartl

Deutschlandfunk Kultur, Studio9, 27.07.2024

Ein dämonisches Haus, zwei Frauen, die im Dorf gefürchtet werden und die Schatten von Toten, die alles überlagern. Layla Martínez' beeindruckender Schauerroman ist eine sprachmächtige Analyse der spanischen Gesellschaft.

Ein Höllenhaus: Treppen schwanken, Kleiderschränke drohen einen zu verschlingen, die Füße von Untoten schauen unter den Betten hervor. Ein Entrinnen aus diesem Haus gibt es für die dort wohnenden Frauen nicht. Die Großmutter weiß das. Die Enkelin lernt es in Layla Martínez „Heiligenbilder und Heuschrecken“. Sie kehrt zu Beginn dieses soghaften Debüts in das Haus zurück, nachdem sie von dem Vorwurf freigesprochen wurde, etwas mit dem Verschwinden eines Kindes zu tun zu haben.

Feudale Traditionen

Enkelin und Großmutter sind die namenlosen Ich-Erzählerinnen. Kapitelweise wechseln ihre Stimmen sich ab, enthüllen sukzessive die Geschichte des Hauses, der Familie, des spanischen Dorfes, in dem es steht. Perspektivisch bleibt Layla Martínez unmittelbar bei ihren Erzählerinnen. Deren Gedanken sind sprachlich und stilistisch jeweils klar voneinander zu unterscheiden. Die beiden entstammen verschiedenen Generationen: Die Großmutter denkt traditioneller, nimmt Strukturen als gegeben hin. Die Enkelin lehnt sich auf: gegen die feudale Ordnung des Dorfes. Und gegen die Großmutter, die einzige mütterliche Autorität, die sie kennt.

Ihre Worte zeigen, wie sich Hass und Gewalt einnisten und alles nach und nach auffressen. Die Erzählerinnen sind nicht von Anfang an verkorkst. Sie werden es durch das dauernde Zähnezusammenbeißen, das das Leben von ihnen einfordert. Ihr Dasein ist von doppelter Ausbeutung bestimmt: Von Männern, die glauben, eine Frau gehöre ihnen und deshalb könnten sie mit ihr machen, was sie wollen. Und von den reichen Familien im Dorf, die seit Jahrzehnten von der Armut der anderen profitieren.

Layla Martínez

Heiligenbilder und Heuschrecken

Aus dem Spanischen von Christiane Quandt

Eichborn Verlag

159 Seiten

22,00 Euro

Dämonen der Vergangenheit

Dazu durchziehen die Schatten der spanischen Geschichte diesen Roman: der Bürgerkrieg und die Diktatur Francos hat die spanische Gesellschaft gespalten, die Verwerfungen sind bis heute kaum aufgearbeitet. Im Haus wimmelt es von Untoten, die in dieser Zeit aus dem Dorf gezerrt und „auf einem Spaziergang“ den Berg „hinuntergestürzt“ sind, weil der Vater nicht an der Front oder für die falsche Seite gekämpft hat.

Potential des Schauerromans

Für ihre scharfsichtige und komplexe Analyse vertraut Layla Martínez auf die Elemente des Schauerromans – verschwundene Kinder, eine tote spukende Mutter, der böse Blick – und dessen feministische Potential, das schon die Brontës, Daphne Du Maurier oder Shirley Jackson offenbart haben. Zuletzt wurde es vor allem von lateinamerikanischen Autorinnen wie Samantha Schweblin und Mariana Enríquez für gesellschaftskritische Analysen genutzt. Dazu beeindruckt dieser noch nicht einmal 160 Seiten lange Roman mit ungeheurer Sprachkraft, glänzend übersetzt von Christiane Quandt. Da hat eine Nachbarin „Speckschwartenhaare ekliger wie eine dreckige Autobahnriteuse“. Oder „zerrt und schabt“ das Haus, „aber ich wusste es würde nicht aufhören mit dem Schrapschrapschrap in meinem Hirn“. Tatsächlich bohrt sich dieses Schrapschrapschrap immer tiefer in den Text. Diesem fulminanten feministischen Roman kann man daher ebenso wenig entrinnen wie dem Haus.